

Heinrich Ferdinand Scherk.

Von W. Müller-Erbach.

Am 4. Oktober 1885 setzte der Tod einem langen und wechselvollen Leben ein Ziel; der in der hiesigen Stadt bis 1874 als Lehrer der Hauptschule thätige Professor Scherk war in der Frühe dieses Tages sanft entschlafen. Weit über den Kreis unserer Stadt hinaus hatte derselbe sich durch seine wissenschaftlichen Leistungen wie durch seinen idealen Sinn unter den Fachgenossen in hervorragender Weise bekannt gemacht und ihrer allgemeinen Anerkennung verdankte er die wiederholte Berufung zu dem höchsten Ehrenplatz, welcher im akademischen Berufe zu vergeben ist. Vor Schülern wie vor Studenten ein eifriger Lehrer, war er zugleich unablässig bemüht, unter den höher Gebildeten das Interesse für die Naturwissenschaften und ganz besonders für die Astronomie immer von neuem anzuregen, und in seltenem Masse gelang es ihm, bei seinen zahlreichen populär wissenschaftlichen Vorträgen die eigene Begeisterung auf seine Zuhörer zu übertragen. Das hohe Alter hatte ihn zwar schon seit einem Jahrzehnt die Nöthigung auferlegt, auf diese ihm besonders lieb gewordene Thätigkeit zu verzichten, aber trotzdem ist bis auf den heutigen Tag die lebhafteste Erinnerung an dieselbe eine allgemeine geblieben. Zum 50jährigen Doctorjubiläum wurden deshalb dem Jubilar im Jahre 1873 von allen Seiten die deutlichsten Beweise von der Dankbarkeit und Verehrung entgegengebracht, und dem Entschlafenen gegenüber folgen wir dem gleichen Triebe der Dankbarkeit, wenn wir uns seinen Lebensgang und seine Bestrebungen im Zusammenhange noch einmal vergegenwärtigen.

Am 27. Oktober 1798 in Posen geboren, kam Heinrich Ferdinand Scherk noch ganz jung nach Breslau. Zuerst in einer Realschule unterrichtet, besuchte er vom 15. Jahre an das dortige Magdalenengymnasium und hatte im Herbst 1818 seine Gymnasialbildung vollendet. Die damals in Schlesien herrschende Begeisterung für den Freiheitskrieg und die dort geführten erbitterten Kämpfe machten auf das empfängliche Gemüth des lebhaften Knaben einen tiefen Eindruck, und die Einzelheiten davon wurden deshalb auch von seinem Gedächtnisse für das ganze Leben treu festgehalten. Unzweifelhaft wurde dadurch zugleich Grund gelegt

zu dem feurigen Patriotismus, der den hochbetagten Greis noch auszeichnete. Nach seinem Abgange von dem Gymnasium hatte Scherk sich für das Studium der Mathematik entschieden, und er blieb zunächst in Breslau, wo er schon in den ersten Semestern auf seine Lehrer einen so günstigen Eindruck machte, dass Professor Brandes eine seiner Arbeiten dem Ministerium einsandte und ihm dadurch zu einem beträchtlichen und für die Fortsetzung seiner Studien ganz wesentlichen Stipendium verhalf. Dass er von dieser für die Bestreitung des Lebensunterhalts nach heutiger Vorstellung ganz geringfügigen Summe noch einen Theil für die Unterstützung armer Verwandter erübrigen konnte, ist eine Thatsache, die wir zur Ehre des jungen Studenten nicht verschweigen wollen und die mit seinem in späterer Zeit vielfach in Anspruch genommenen Wohlthätigkeitssinne wie mit seinen Humanitätsbestrebungen im besten Einklange steht. Der Genuss des erlangten Stipendiums ermöglichte es Scherk, in Königsberg seine Studien fortzusetzen. Dort wurde er durch Bessel besonders zu astronomischen Studien angeregt, und er hat später nie unterlassen, bei sich bietender Gelegenheit seinem berühmten Lehrer und nachmaligen Freunde die grösste Verehrung und Dankbarkeit zu beweisen. Nach zweijährigem Aufenthalt in Königsberg ging er dann noch auf ein Jahr nach Göttingen, um dort unter Gauss seine Vorbildung abzuschliessen und gleich nachher in Berlin sich die akademische Doctorwürde zu erwerben. Er übergab der Facultät eine Arbeit über die von Jac. Bernoulli erfundenen und nach ihm benannten Zahlen, in der er sich an vorausgehende Abhandlungen von Moivre und Euler über denselben Gegenstand anschloss. Die Dissertation bezeichnet zugleich die vorwiegend der Arithmetik zugewandte Richtung der eigenen Untersuchungen und Studien von Scherk. Am 27. August 1823 wurde er promovirt und begann gleich nachher als Privatdocent in Königsberg seine Laufbahn im akademischen Berufe mit mathematischen Vorlesungen.

Zugleich entwickelte er eine eifrige wissenschaftliche und schriftstellerische Thätigkeit, indem er zuerst vier Abhandlungen über die Coefficienten der Secantenreihe, die Auflösung von Gleichungen, ein Problem der Combinationslehre und einen neuen Beweis des Taylor'schen Satzes veröffentlichte. Bald nachher erschien eine neue Arbeit über die Elemente des Kometen von 1818 und schon 1826 wurde er ausserordentlicher und 1831 ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Halle-Wittenberg. Neben den weiteren Arbeiten in „Crelle's Journal“ für reine und angewandte Mathematik sei noch die Lösung einer von der Fürstlich Jablonski'schen Gesellschaft der Wissenschaften gestellten Preisaufgabe besonders hervorgehoben, sie machte neben anderem den Namen ihres Verfassers immer bekannter, und so erhielt er 1833 einen Ruf nach Kiel, wo er bis 1852 als ordentlicher Professor gelehrt hat. Den Studenten war er mehr als ein geistvoller Lehrer, er liebte es, mit ihnen in nähere persönliche Beziehung zu treten, war stets bereit, talentvolles Streben mit Rath und That zu unter-

stützen und so fand er in einem grossen Theile der gesammten Studentenschaft die eifrigsten Anhänger, besonders auch dadurch, dass er mit seiner deutsch-patriotischen Gesinnung niemals zurückhielt. Selbst über den Kreis der holsteinischen Universitätsstadt hinaus erstreckte sich der Einfluss des hochgeachteten Patrioten auf die akademische Jugend anderer Universitäten. Er wurde auch von dorthier in wichtigen Angelegenheiten um Rath gefragt und hat ihn stets bereitwillig gegeben. Dabei wurde das wissenschaftliche Arbeiten nicht vernachlässigt, es erschienen mehrere anerkannt bedeutende Arbeiten über die Bildung der Primzahlen aus einander, über analytisch-combinatorische Sätze und über die kleinste Fläche innerhalb gegebener Grenzen. Es war im besten Sinne des Worts ein echtes Gelehrtenleben, welches er führte, und er verbrachte in Kiel jedenfalls die glücklichste oder wenigstens die glänzendste Zeit seines Lebens. Durch das Vertrauen seiner Amtsgenossen wurde er schon 1835 zum Verwalter des Universitätsvermögens und der akademischen Institute berufen, und dreimal fiel auf ihn während seiner 19jährigen Amtszeit die Wahl zum Rector der Universität. Er war 1836 ihr Vertreter bei der dreihundertjährigen Gedenkfeier der von Christian III. durchgeführten Reformation, 1840 bei der Krönung von Christian VIII. und 1844 bei dem Jubiläum der Universität Königsberg. Auch der König ehrte ihn und ernannte ihn 1840 zum Ritter vom Danebrogorden und 1846 zum Etatsrath. Als aber bei dem Streite wegen der Einverleibung Schleswigs in die dänische Monarchie und seiner Trennung von Holstein Scherk seine deutsche Gesinnung ganz offen bekannte und die ihm ergebene Studentenschaft in derselben bestärkte, wurde er, der als Mitdirigent und Mitbegründer der ersten deutschen See-cadettenschule ausserdem den Dänen verhasst war, ohne weitere Untersuchung und ohne jede Entschädigung mit sieben anderen Professoren im Jahre 1852 nach der vollständigen Unterwerfung der Herzogthümer seiner Aemter entsetzt. Es war ein harter Schlag, denn auch von Dresden aus, wohin er sich zunächst auf die Aufforderung seines Freundes Rietschel gewandt hatte, zerschlugen sich noch zweimal und zuletzt nach fast vollständigem Abschluss die Verhandlungen wegen der Uebertragung einer neuen Professur. In jener Zeit der traurigen und ängstlichen Reaction wurde ein Mann von der Offenheit, dem Freimuth und der Selbstständigkeit, wie Scherk sie bewiesen, und der ausserdem noch durch einen starken Anhang unter den Studenten verdächtig war, in den Regierungskreisen entweder direct als politischer Gegner angesehen, oder man hielt es wenigstens für zu bedenklich, durch seine Wiederanstellung mit seiner Richtung sich einverstanden zu erklären. Zugleich erlebte Scherk bei einer solchen Verhandlung noch den Schmerz, von einem vermeintlichen Freunde schwer hintergangen zu sein. Aber gerade in dieser Lage offenbarte sich in ihm seine grosse sittliche Kraft. Fest in dem Bewusstsein, dass ihm nur die Erfüllung der Pflicht gegen sein Vaterland das schwere Opfer auferlegt hatte, fand er die Willensstärke zu neuer unver-

drossener Arbeit. Er war niedergeworfen, aber nicht gebrochen, und anstatt mit dem Schicksal zu hadern, gab er uns ein seltenes Beispiel von frischer und ungeschwächter Thatkraft.

Nach einjähriger unfreiwilliger Musse wurde er in Bremen aufgenommen, um als Director bei einer neu zu gründenden Gewerbeschule einzutreten. In der hiesigen Stadt fühlte er sich bald heimisch und niemals vergass er den Dank dafür, dass er durch das wohlwollende Entgegenkommen der hiesigen Schulbehörde von grosser Sorge befreit wurde. Da die erwartete Zahl von Schülern für die Gewerbeschule sich nicht fand, so ging die Anstalt ein und nur dadurch konnte Scherk in regelmässiger Thätigkeit bleiben, dass er 1858 eine Lehrerstelle an der Handelsschule übernahm. Eine solche Thätigkeit war freilich für ihn eine ganz neue, in die er sich mit dem 60. Lebensjahre erst eingewöhnen musste. Aber allen Näherstehenden ist es bekannt, dass er mit seltener Unverdrossenheit den Schwierigkeiten des neuen Amts entgegentrat und bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand sich allen Berufspflichten mit jugendlicher Frische und unermüdlichem Eifer unterzog. Seine wissenschaftliche Thätigkeit setzte er weiter fort und die Resultate derselben sind vorwiegend in den Programmen der Hauptschule und in folgenden vier Abhandlungen unseres naturwissenschaftlichen Vereins niedergelegt: Der Begleiter des Sirius (1867), geometrische Darstellung recurrirender Reihen mit zwei- und dreigliedriger Relationsskala (1868), Wilhelm Olbers (1879), partielle Differentialgleichung der Flächen des zweiten Grades (1883).

In den populär gehaltenen Aufsätzen schilderte er mit Vorliebe die Einzelleistungen hervorragender Vertreter der Wissenschaft wie von Bessel, Olbers und Herschel. Mehrere dieser Arbeiten fanden grossen Beifall und sie gewähren einen Einblick in die klare Darstellungsweise des Verfassers und seine geschickte Gruppierung der Gedanken. So wird in der Abhandlung über den Begleiter des Sirius, unter Anlehnung an die historische Entwicklung unserer Kenntniss von den Oertern der Fixsterne und unter Benutzung leicht anschaulicher Vergleiche, dem Leser trotz der Schwierigkeit des Gegenstandes das volle Verdienst dargelegt, welches Bessel sich erwarb, als er aus der eigenen Bewegung des Sirius die Existenz eines bis dahin unbekannten Begleiters desselben vorher sagte, welcher thatsächlich 16 Jahre nach dem Tode Bessel's entdeckt ist. Die Abhandlung schloss sich an einen von Scherk im naturwissenschaftlichen Verein gehaltenen Vortrag an und sie ist uns deshalb zugleich ein Beweis dafür, wie er in geistvoller Weise populär darzustellen verstand. Eine Reihe von zusammenhängenden Vorträgen über wichtige Gegenstände der Astronomie hat sich, wie man noch heute überall erfahren kann, des vollsten Beifalls der zahlreichen, dauernd gefesselten Zuhörer zu erfreuen gehabt, sie haben Scherk zuerst in weiteren Kreisen unserer Stadt bekannt gemacht und sie haben, wie bereits erwähnt ist, wesentlich dazu

beigetragen, naturwissenschaftliches Interesse bei uns anzuregen und zu fördern.

Das Lehren war ihm eine Lust, dazu war er vorzugsweise berufen, und er besass ebenso im streng wissenschaftlichen, wie im populären Vortrage eine solche Meisterschaft, dass er nie sprach, ohne allgemeine Aufmerksamkeit zu finden. Schon ein Blick auf den mit vollem Ernste und in grösster Lebhaftigkeit seinem Gegenstande zugewandten Redner genügte, um ihm das Interesse des Zuhörers zu sichern. Selbst auffällige und unerwartete Bewegungen trugen eher dazu bei, den Eindruck seiner Worte zu verstärken, als ihn abzuschwächen. Auch wenn er einmal nach der Ansicht des Hörers eine wissenschaftliche Leistung überschätzte, es wirkte dennoch, da man wusste, dass er nur aus bester Ueberzeugung sprach, und der Verdacht des Haschens nach Effect bei seiner wahren und vornehmen Natur unbedingt ausgeschlossen war. Im Vortrage warf er stellenweise einzelne Worte oder kurze Sätze ganz abgerissen hin, um sie stärker hervorzuheben, dann aber riss er sein Publikum im vollen Redeflusse mit sich fort und liess es nicht früher wieder los, bis er am Ziele war. An der Form der Schlussfolge kann man dabei meist den Mathematiker leicht erkennen.

Die im naturwissenschaftlichen Vereine gehaltenen Vorträge sind nach einer Zusammenstellung von Herrn Professor Buchenau die folgenden:

- 1865.** Jan. 5. Ueber das Alter der Verbindung zwischen der alten und neuen Welt.
 Febr. 16. Eine literarische Bestimmung nach astronomischen Angaben. (Chaucers Canterbury Tales).
 Nov. 13. Die neueren Bestimmungen der Entfernung von Sonne und Erde.
- 1866.** Nov. 14. Ueber den Begleiter des Sirius.
- 1867.** Jan. 29. Ueber die Höhe und Geschwindigkeit der Sternschnuppen.
 April 9. Ueber Sternschnuppen.
 Mai 20. Aus der Vorgeschichte der Dampfschiffahrt.
 Sept. 30. Ueber den Prioritätsstreit in Betreff der Entdeckung des Gravitationsgesetzes.
 Dec. 16. Ueber den Mondkrater Linné.
- 1868.** Febr. 3. Erinnerung an Poncelet, den grossen französischen Mathematiker.
- 1869.** Sept. 14. Festrede zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Alexander von Humboldt's.
- 1870.** Juni 28. Bessel's Lehrjahre in Bremen.
- 1871.** Dec. 26. Festrede auf Johann Kepler.
- 1872.** Juni 10. Ueber die Bewegungen der Nebelflecke.
 Dec. 2. Ueber Sternschnuppen und Kometen.

1873. Febr. 20. Festrede zur Feier des 400jährigen Geburtstages von Nikolaus Copernicus.

Sept. 8. Secchi's Beobachtungen über den Zusammenhang von Sonnenflecken und Polarlichtern.

1874. März 16. Ueber die Bestimmung der Parallaxe der Sonne beim Durchgang der Venus.

Dec. 7. Ueber den Venusdurchgang.

1883. März 19. Die neuen Beobachtungen des Mars.

Dass Scherk auch unter den Fachgenossen mit seiner Vortragsweise die unbedingtste Anerkennung fand, geht beispielsweise aus einem Berichte über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kiel vom Jahre 1846 hervor. Derselbe befindet sich im fünften Hefte der „Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung“ und ist, wenn auch mehrfach voll grosser Anerkennung, durchaus nicht etwa für alle Redner besonders günstig gehalten. Scherk, der zweite Präsident der Versammlung, hatte einen Vortrag oder vielmehr eine Lobrede über Bessel und seine Leistungen in der Astronomie zu seinem Thema gewählt. Er hatte dabei eine Parallele zwischen Bessel und Hipparch gezogen und im Einzelnen nachgewiesen, wie Hipparch dadurch der Begründer der wissenschaftlichen Astronomie geworden wäre, dass er das gesammte astronomische Wissen seiner Zeit einer scharfen Prüfung unterwarf, aus welcher wohlbegründete Messungsmethoden hervorgingen; eben so hätte Bessel, der sich in sieben Jahren vom Kaufmannslehrling in Bremen zu einem der ersten Astronomen der Welt entwickelt hat, alle Elemente seiner Wissenschaft neu geprüft und dadurch die Beobachtungsmethoden wie die Ziele derselben in vollständig neue Bahnen gelenkt. Zum Schluss war dann in kurzen Zügen ein Bild von der Persönlichkeit Bessel's entworfen und der ausgezeichnete Charakter desselben mit lebhaften Farben gezeichnet. Ueber diese Rede sagt nun der Bericht: „Ein endloser Beifallsruf folgte der begeisterten Rede; als wäre es heute, so steht der Sprecher noch vor uns, steht vor uns mit all' der tief inneren Erregung, mit dem Ausdrücke der reinsten, innigsten Verehrung für den grossen Verstorbenen. Die geistreichsten und elegantesten Lobreden in Frankreichs Akademie, wie sie seit einem Jahrhundert gehalten worden sind, können keinen tieferen Eindruck gemacht haben, als ihn der Nachruf Scherk's bei allen Hörern hervorbrachte. Beispiele dieser Art gehören in der gelehrten Welt Deutschlands zu den seltensten und wir können nur mit innigem Danke, den wir dem verehrten Manne noch aus der Ferne nachsenden, dieser feierlichen, erhebenden Stunde gedenken. Ja, ihr Männer Deutschlands, ihr Führer und Träger der Wissenschaft, ihr seid es der Göttin, welcher ihr dient, schuldig, ihr habt die Verpflichtung gegen alle, die euch nachstreben, zu erwärmen und zu begeistern. Stosst nicht die Jugend durch eure Kälte und vornehme Herablassung zurück, . . . die letzten, tiefsten wissenschaftlichen Resultate — sie sind und müssen allen verständlich sein.

... O, es war eine würdige That, dass der Mann, der Meister seiner Wissenschaft ist, die Mahnung eines solchen Tages verstand und Liebe und Begeisterung für die Wissenschaft in den Herzen aller Hörer entflammte.“ Die Wärme dieser Kritik ist bei der Persönlichkeit Scherk's leicht zu verstehen und es ist nach derselben jedenfalls unbestreitbar, dass der Erfolg des Redners an jenem Tage ein ungewöhnlicher gewesen sein muss. Dass ein solcher Mann auf das empfängliche und leicht bewegliche Gemüth der akademischen Jugend einen tiefen Eindruck machte, ist selbstverständlich, und so wird uns ihre Verehrung für ihren Lehrer ohne weiteres begreiflich. Aber ebenso kann man von bejahrten Männern in Amt und Würden die Versicherung hören, dass sie die Anregungen der Scherk'schen Vorlesungen zu den eindringlichsten ihrer Universitätszeit rechnen. Hier in Bremen, wo er das grössere Publikum von höherer Bildung einmal durch seine Vorträge und dann durch manche gern gelesene Aufsätze in der „Weser-Zeitung“ trotz seines schon vorgerückteren Alters für sich eingenommen hatte, hat es ebenfalls an Zeichen der Anerkennung und Verehrung nicht gefehlt. Der naturwissenschaftliche Verein zeichnete ihn durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede aus und liess es sich nicht nehmen, am Vorabend vor dem 50jährigen Doctorjubiläum noch eine besondere Feier zu veranstalten, um in herzlicher Weise seine Theilnahme an dem Ehrentage des Jubilars auszudrücken. Das Jubiläum selbst bot, wie bereits erwähnt ist, seinen übrigen zahlreichen Freunden eine gern ergriffene Gelegenheit, um ihm ihre Liebe und Hochachtung zu beweisen, es war ein fröhliches Fest, wie es bei einem so jugendfrischen Jubilar nicht anders sein konnte.

Neben einer leichten und klaren Auffassung war die lebendige Darstellung seiner Gedanken an Scherk besonders charakteristisch. Dazu kam ein treues, zuweilen erstaunliches Gedächtniss für solche Dinge, die ihn stärker interessirt hatten. Nahezu 86 Jahre alt, klagte er mir einmal über sein Gedächtniss, das ihn jetzt ganz verlassen hätte. Dabei führte das Gespräch darauf, dass der tiefere Eindruck zugleich viel nachhaltiger zu sein pflegt. Scherk pflichtete bei und führte als Beispiel an, dass er von den kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter die bis zum Juli 1854 entdeckten 30 ersten noch aufzählen könnte. Und in der That nannte er sofort ganz fliessend in der Reihenfolge der Entdeckungen jener Planetoiden ihre 30 lateinischen Namen, welche doch gar keine Verbindung unter sich haben und ihm auch nicht einmal in seiner ersten Jugendzeit bekannt geworden sein konnten. Die Eigenthümlichkeit von Scherk's Charakter war deutlich ausgeprägt und trat so offen zu Tage, dass man gleich nach der ersten Bekanntschaft vollständig damit vertraut war und später kaum noch neue Züge desselben entdecken konnte. Niemals wurde man deshalb durch eine seiner Handlungen überrascht, selbst bei abweichender eigener Ansicht musste man stets zugeben, dass er von seinem Standpunkte aus nicht anders handeln konnte. Der Bestimmtheit

und Offenheit entsprach seine Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit. Dem Materialismus in jeder Beziehung abgeneigt und eine durchaus ideal angelegte Natur, mass er alles mit dem Massstabe der eigenen Richtung und konnte sich deshalb leicht erwärmen oder begeistern, wo er bei anderen ein höheres Streben vermuthete. Er ist dadurch oft getäuscht worden, aber zum Pessimisten konnte ihn das nicht machen, er bedauerte den einzelnen Fall, während er sich den Glauben an rein sachliche und edle Bestrebungen nicht nehmen liess. Gegen sich selbst strenge, war er mild im Urtheile über andere und kein Scherz wurde von ihm belacht, wenn er darin einen unberechtigten Angriff auf andere sah. Ein liebevoller Gatte und Vater, überwachte er mit grosser Sorgfalt die Erziehung und den Unterricht seiner Kinder, in der Geschichte besonders war er gern selbst ihr Lehrer. Für seine persönlichen Bedürfnisse äusserst anspruchslos, verkehrte er dagegen sehr gern in lebhafter und heiterer Gesellschaft. Sein Haus wurde viel aufgesucht und stets durfte man bei ihm wie bei der ganzen Familie der freundlichsten Aufnahme gewiss sein. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit, welches dem ehrwürdigen Ehepaar zu feiern vergönnt war, fand deshalb auch bei den zahlreichen Freunden eine herzliche Theilnahme. Von kräftiger Gesundheit, war Scherk nur wenig von Krankheit heimgesucht und man hatte fast den Eindruck, als wenn sein reger Geist kleinere Unpässlichkeiten gar nicht zur Entwicklung kommen liess, der ungeduldige Kranke war nicht dauernd an das Zimmer zu fesseln und unerwartet schnell war selbst im höchsten Alter noch häufig ein solches Leiden verschwunden.

Wenn es hoch kommt sind es achtzig Jahre, schien fast für Scherk keine Bedeutung zu haben, es war erheblich höher gekommen, aber schliesslich fingen die Gebrechen des Alters an, sich in bedenklichem Masse einzustellen, er klagte viel über Kälte und über den Rückgang seiner Sinne, den er ganz objectiv feststellte und deutlich erkannte. Im letzten Jahre wurde ihm das Sprechen schwer und er war oft voll Traurigkeit darüber, dass es so einsam um ihn würde und er mehr und mehr die Verbindung mit der Aussenwelt verloren hätte. Und so ist er schliesslich aus Altersschwäche nach kurzem Krankenlager ohne der Umgebung erkennbare Schmerzen gestorben. Wir haben damit seinen Lebenslauf bis ans Ende verfolgt und beendigen diese Skizze, die mehr charakteristische Einzelheiten hervorheben als vollständig sein wollte. In einem Punkte werden jedenfalls alle Freunde und näheren Bekannten des Verewigten mit mir übereinstimmen: wer den hervorragend begabten Mann mit dem schlichten, kindlich einfachen Sinne näher gekannt hat, der wird ein deutlich ausgeprägtes und lebendiges Bild von ihm niemals aus dem Gedächtnisse verlieren.

